

1799. Von A. van der Wey. (Geschichtliche Forschungen zur Philosophie der Neuzeit, hrsg. von A. Dyroff, Bd. V.) gr. 8° (162 S.) Paderborn 1936, Schöningh. M 8.80

Nach Benedikt Statters Anti-Kant (1788) sind die »Disquisitiones Philosophiae Kantianae« des ehemaligen Jesuiten Zallinger die erste bedeutendere Gegenschrift gegen Kant von katholischer Seite. Van der Wey gibt zunächst ein anziehendes Lebens- und Charakterbild Zallingers, aus dem klar die apologetische Absicht seiner Kantschrift hervorgeht. Dann verfolgt er Punkt für Punkt Zallingers durchweg ablehnende Beurteilung der Kritik der reinen Vernunft, die sich oft mit Gedanken angelehener neuerer Kantausleger deckt. Dennoch wird man dem Endurteil Van der Weys zustimmen, daß Zallinger trotz mancher treffender Einzelbemerken im ganzen zu sehr am Buchstaben hängen bleibt, als daß er tiefer in den Geist der kantischen Philosophie eindringen könnte. Vielleicht wäre es wünschenswert gewesen, statt der etwas ermüdenden Darstellung der Einzelkritik Zallingers (und der oft beigefügten eigenen Gegenkritik) mehr den Gründen nachzuspüren, warum die damalige katholische Philosophie eine tiefergehende philosophische Überwindung Kants nicht leisten konnte.

J. de Vries S. J.

Biographisches

Peter Lippert, der Mann und sein Werk. Eine Umrisszeichnung von Josef Kreitmaier S. J. kl. 8° (154 S.) Freiburg 1938, Herder. Geb. M 3.-

Der Verfasser sagt im Vorwort, was das Buch will: »Nichts anderes als eine Vorarbeit, ein Vorläufiges, möchte meine Umrisszeichnung sein, die ich hier auf Anregung des Verlages einer breiteren Öffentlichkeit vorlege, nachdem sie dem engeren Kreis der Ordensgenossen bereits als Manuskriptdruck vorlag.« »Auch den etwas leichten Ton, den der Leser als dem engen ursprünglichen Familienkreis angepaßt betrachten mag, glaubte ich beibehalten zu dürfen.« Daß der Verfasser damit auch den vielen Freunden des Verewigten außerhalb des Ordens eine große Freude machte, sicherte von vornherein sein jahrzehntelanges Zusammenwohnen und Zusammenarbeiten mit P. Lippert, dem er Hausgenosse, Mitarbeiter und Oberer war. Der Erfolg,

der schon eine neue Auflage nötig macht, dankt ihm für diese ehrliche und doch taktvollst verstehende Art, den Wesenskern dieses einzigartigen Menschen zu erschließen.

Th. Hoffmann S. J.

Ich glaube an den Sinn des Lebens.

Von Johannes Keßler. 8° (326 S.)

Berlin 1939, M. Warnack. Geb. M 5.-

Nach dem großen Erfolge seiner Lebensgeschichte »Ich schwöre mir ewige Jugend« (Leipzig, Paul List) bietet der frühere Potsdamer Hofprediger aus dem Schatze seiner Erfahrungen weitere Gedanken und Erinnerungen. Die Erinnerungen beziehen sich auf ernste und heitere Vorgänge aus seiner Berufstätigkeit, Wanderfahrten (England, Schweiz, Palästina, Athen, Sizilien) und Begegnungen mit bedeutenden Männern (Albert Schweitzer, Max Planck). Die Gedanken aber kreisen um das Letzte, was Menschengestalt und Menschenherz bewegen kann: um den Sinn des Lebens, Leidens und Sterbens, um die Frage der Auferstehung und des ewigen Lebens. In seinen anschaulichen Schilderungen erweist sich der Verfasser wiederum als sonniger Mensch, der für alles Gute und Schöne aufgeschlossen ist und trotz vieler Enttäuschungen vom Menschen gütig denken lehrt. Doch auch in den ernsten, philosophisch-theologischen Teilen seines Buches versteht er es, Samenkörner praktischer Lebensweisheit auszustreuen und die Grundwahrheiten der Religion in einer ansprechenden, eindringlichen, aber nicht aufdringlichen Form klar zu machen. Wenn die besonders christlichen Motive nicht stärker anklingen, so geschieht es wohl in der Absicht, auch Weltkindern, die dem Christentum entfremdet sind, die Lektüre des Buches zu erleichtern und sie zum Nachdenken über den Sinn des Lebens anzuregen. Abgesehen von der schwersten Frage der Eschatologie wird der Katholik nur selten Anlaß zum Widerspruch finden, doch sei bemerkt, daß nach katholischer Lehre das Natürliche nicht dem Teufel untergeben, sondern Gottes Werk und Eigentum ist (239). Auch würde der Katholik wohl nachdrücklicher die Notwendigkeit der Gnade und des Gebetes betonen, damit niemand wähne, den wahren Sinn des Lebens aus eigener Kraft erkennen und erfüllen zu können.

M. Pribilla S. J.